

*„Liebe und Freiheit ohne Weisheit sind eine Dummheit!“ (Bischof Damian)*

## Ägypten im Umbruch

### Die christlich koptische Kirche: zwischen Hoffnung und Sorge Politischer Salon am 14. Mai 2011 im Erbacher Hof, Mainz

*„Wir brauchen einander, wir stärken einander, wir sehen das Zusammenkommen heute hier als Zeichen der Verbundenheit“ (Bischof Damian) - In den ersten Monaten des Jahres 2011, im Zuge*



*der Umbrüche in der Region, waren die Medien voll von Berichten über Anschläge und Attentate auf koptische Christen in Ägypten. Die christliche Minderheit scheint im Ringen um eine neue staatliche Ordnung in Ägypten die Leidtragende zu sein. Zu diesem hochaktuellen Thema hatte das Bildungswerk Mainz der Konrad-Adenauer-Stiftung eine Reihe hochkarätiger Referenten eingeladen, um aus Sicht der koptischen Kirche, der Wissenschaft, der*

*Medien und der Politik über die Lage der in ihrem Heimatland verfolgten Christen zu informieren und zu diskutieren.*

Bei ihrer Begrüßung erinnerte die Wissenschaftlich/Pädagogische Mitarbeiterin des Bildungswerks Mainz der Konrad-Adenauer-Stiftung, **Marita Ellenbürger**, an die besorgniserregende Lage der christlichen Glaubensgeschwister und mahnte: „Christenverfolgung ist kein ägyptisches Phänomen allein!“. Einer politischen Stiftung, die sich ihrer christlichen Wurzeln sehr wohl bewusst ist, stehe es gut an, so Marita Ellenbürger, wenn sie sich beispielhaft mit einem Land, in dem die Christenverfolgung leider auf eine lange und traurige Tradition zurückblickt, beschäftige.

Nach der Begrüßung und Vorstellung der Referenten vermittelte **Ingo Espenschied** mit seiner Multivisionsshow „Impressionen aus Ägypten“ einen ersten Eindruck vom Leben und den Gebräuchen der Kopten in Ägypten. Mit eindrucksvollen Bildern und Schilderungen von persönlichen Begegnungen und christlichen Festen stellte der Diplom-Politologe die herausragende historische Bedeutung koptischen Lebens und Wirkens auch für das Christentum des Westens heraus: in Ägypten entstanden Klosterwesen und Mönchtum. Eine wichtige Erkenntnis Espenschieds: das Vorhandensein vieler Gemeinsamkeiten zwischen Christen und Muslimen in Ägypten. So ist beispielsweise die Heilige Grotte – hier machte die Heilige Familie auf der Flucht von Judäa nach Ägypten Station – ein heiliger Ort nicht nur für Christen, sondern ebenso für Muslime. Die Bilder des Pilgerfests in Assuit, alljährlich von 100.000 Menschen besucht und somit das größte des koptischen Christentums, zeigen ein unbekanntes christliches Ägypten abseits der Touristenpfade. Angesichts dieser eindrucksvollen Bilder zog Ingo Espenschied das treffende Fazit: „Das Koptentum ist eine einzigartige Kulturlandschaft, welche zu erhalten auch für das muslimische Ägypten von größtem Interesse sein muss“.

**Bischof Anba Damian**, der Generalbischof der koptisch-orthodoxen Kirche in Deutschland, schloss mit einem Vortrag zur „Religionsfreiheit in Ägypten“ an. Hierbei lobte er das Engagement der deutschen Medien im Umfeld der ägyptischen Revolution, bei der viele Journalisten sogar ihr Leben riskiert haben, um über die Geschehnisse zu berichten: „Sie haben eine ganz große Rolle gespielt. Ihnen ist viel zu verdanken.“ Auch erklärte der Bischof, dass die koptische Kirche eine Märtyrerkirche sei, keine Kirche habe mehr Märtyrer als die koptische. Die Geschichte der Verfolgung und Dezimierung der koptischen Bevölkerung in Ägypten reiche weit zurück, so der Bischof. Bereits im ersten Jahrtausend n. Chr. waren die Christen durch Verfolgung und Vertreibung in Ägypten in der



Minderheit, seit den 1970er Jahren sehen sie sich einer ununterbrochenen Welle der Gewalt gegenübergestellt, die auch jetzt, nach dem Sturz Mubaraks, nicht abflacht. Im Gegenteil: Artikel 2 der ägyptischen Verfassung hält fest, dass Ägypten ein islamischer Staat sei. In der Praxis bedeutet dies die Straffreiheit für muslimische Täter, wenn ihr Opfer ein Christ ist, da die Scharia gilt. „Bis heute“, so Bischof Damian, „ist nie jemand für Anschläge auf Kopten in Ägypten verurteilt worden.“ In der Konsequenz fühlen sich die koptischen Christen schutz- und hilflos. Der Anschlag auf die koptische Kirche in Alexandria im Januar 2011 wurde sogar vom ägyptischen Innenministerium mit vorbereitet und unterstützt. Den Demokratisierungsprozess im Nahen Osten beurteilt der koptische Bischof als schwierig: „Noch während der Unruhen schützten Kopten

die Moslems bei ihrem Freitagsgebet auf dem Tahrir-Platz, nach dem Tod Osama bin Ladens aber scheint es, als müssten die Christen als Blitzableiter für die Wut in der Region herhalten.“ Bischof Damian beendete seinen Vortrag mit dem Appell, dass die deutsche Politik klare Impulse geben und ein Signal aussenden muss, dass die Glaubensbrüder und -schwestern nicht im Stich gelassen werden und dass man sich nicht von den blumigen Einlassungen der den Christen gegenüber feindlich gesinnten Übergangsregierung in Ägypten blenden lässt. „Ich wünsche mir, dass man eine klare Sprache spricht, damit die Christen in ihrem Heimatland nicht als Menschen zweiter Klasse leben müssen.“

Zur „Lage der Kopten in Ägypten nach dem Sturz Mubaraks“ referierte **Prof. Dr. Fouad N. Ibrahim**. Der ehemals in Bayreuth lehrende Sozialgeograph erinnerte an die erhebliche Zahl der christlichen Opfer von Anschlägen bereits in den ersten Monaten des Jahres. „Die Islamisten `kidnappen` die Revolution“, so Ibrahim. Vor allem die überaus gut organisierte Muslimbruderschaft, die den Islam als einzigen Weg sieht, ist ein Problem. Die Verfolgung der Kopten nach der friedlichen Revolution ist grausamer als je zuvor. Daher lautet die Forderung der koptischen Christen in Ägypten: mehr Religionsfreiheit und mehr Schutz für ihr Leben sowie ihr Hab und Gut. Angesichts der Verfasstheit Ägyptens als islamischer Staat, in dem der Koran als Hauptquelle allen Rechts gilt, ist die rechtliche Lage der Kopten äußerst dramatisch, so Professor Ibrahim. Zwar werden die Menschenrechte in der ägyptischen Verfassung anerkannt, die Folge der Umsetzung der Scharia aber haben schwerwiegende Folgen für die ägyptischen Christen. So seien Not-Konversionen an der Tagesordnung, die Christen zahlten Steuern für Moscheen und andere islamische Einrichtungen, bekommen aber selber keine finanziellen Mittel für den Bau von Kirchen, Schulen und weiteren öffentlichen Einrichtungen christlicher Prägung. Gewalttaten gegen Christen werden grundsätzlich nicht geahndet und die Angst

vor Repressalien ginge nach Auffassung Ibrahims so weit, dass die koptische Kirche keine Hilfe bei Menschenrechtsorganisationen suche. Die wahrnehmbare Reaktion der Kopten auf die Unterdrückung und Verfolgung erscheint angesichts dieser Umstände geradezu übermenschlich. So sei, laut Professor Ibrahim, eine starke Zunahme der Nächstenliebe zu bemerken, zum Beispiel die Arbeit koptischer Nonnen mit den Fallachenmädchen muslimischen und christlichen Glaubens betreffend. Zudem sei eine Zunahme der Spiritualität insgesamt zu verzeichnen (Renaissance des Wüstenmönchtums, intensives religiöses Leben, Pilgern zu Klöstern und zu den Wallfahrtsorten, Aktivitäten der Sonntagsschulen). Die messbarste Reaktion der ägyptischen Christen sei aber die Flucht der Kopten ins Exil: seit 1960 sind ca. 12 Millionen Kopten aus Ägypten ins Exil geflüchtet, die meisten davon (ca. 1,2 Millionen) nach Kanada und in die USA, in Deutschland leben etwa 6.000 von ihnen. Die problematische Lage der christlichen Minderheit in Ägypten blieb auch international nicht ohne Folgen, so Professor Ibrahim. Die United States Commission on International Religious Freedom (USCIRF) nahm Ägypten wegen der Lage der Kopten erstmals in die Liste der `besonders besorgniserregenden Länder` auf und sprach für die USA die Empfehlung aus, die nach Ägypten verschickten Finanzhilfen vorrangig in die Militärhilfe zu investieren, um `die physische Hilfe für die Kopten` ausbauen zu können (Zitat aus der Empfehlung der USCIRF: „Die USA haben versagt die Kopten zu schützen, während der gegenwärtigen Übergangszeit sind die Minderheiten noch mehr gefährdet.“). Die Forderungen der Kopten an ihre Regierung formulierte Professor Ibrahim wie folgt: eine Beendigung des Polizeiterrors (welcher sich bis hin durch Folter zeigt), eine Schutzgarantie für ihr Hab und Gut, die Rückgabe enteigneter Kirchenstiftungen, eine Gleichstellung von Kirchen und Moscheen bezüglich der Bau- und Reparaturgenehmigungen, die Beendigung der Diskriminierung der Kopten im Staatsapparat und die Zulassung von Christen zur Universität sowie zu den Polizei- und Militärakademien des Landes, eine angemessene parlamentarische Vertretung und eine Überarbeitung der Verfassung und der gesetzlichen Bestimmungen, so dass sie der Menschenrechtskonvention von 1948 und hierdurch die Gleichheit aller Ägypter vor dem Gesetz und ihre Religionsfreiheit gewährleistet ist. Abschließend verband der Referent mit seinem Vortrag eine Bitte an die deutsche Politik: „Knüpfen sie die Entwicklungshilfe an die Gewährung der Menschenrechte der Christen in Ägypten. Menschenrechte sind keine Einbahnstraße! Und gewähren sie bedrohten Konvertiten vom Islam zum Christentum Asyl.“

**Luc Walpot**, Leiter der heute-Redaktion des ZDF und langjähriger Korrespondent in Ägypten, schilderte im Rahmen seines Vortrags „Der Nahe Osten im Umbruch“ seine Eindrücke von der gegenwärtigen Lage in der Region aus der Sicht des Journalisten. Walpot: „Derzeit herrscht in Ägypten eine unübersehbare Gemengelage vor, bei der niemand weiß, wer welche Karte spielt“. Einzig das Militär zeige sich eindeutig als vorherrschend, während es als einzige Partei derzeit nur der Muslimbruderschaft gelinge, an Bedeutung hinzu zu gewinnen. Unglaublich für unser westliches Rechtsverständnis, so der Journalist weiter, sei vor allem die Rechtsunsicherheit für die christliche Bevölkerung Ägyptens: „Wenn sie Kopte sind, werden sie mit allergrößter Wahrscheinlichkeit vor Gericht kein Recht bekommen.“ Als besonders problematisch stuft Walpot die Rolle Saudi-Arabiens ein. Seiner Auffassung zufolge diene es als Brutstätte, Geldquelle, Ideengeber und `Durchlauferhitzer` für die radikalen salafistischen Tendenzen des Islams, die extrem rückwärtsgewandt orientiert sind. Aus westlicher Sicht sei dies besonders schwerwiegend, da Saudi-Arabien fest an der Seite des Westens stehe. Durch die jahrhundertelange Verfolgung – auch unter Mubarak – sind die Christen im Land in einer besonders schwierigen Ausgangslage, meint Walpot. Dieser Tage aber ereignen sich

mittlerweile ebenso Anschläge radikaler gegen gemäßigte Muslime. Für Ägypten sei in erster Linie entscheidend, wie die im September anstehenden Wahlen ausgingen und welche Rolle das Militär weiterhin spielt: „Vermutlich steht es nur für sich selbst und versucht die eigene Macht zu erhalten. Wäre ich noch dort, wäre ich sehr skeptisch, dass der derzeitige Vorgang in geordnete Bahnen gelenkt werden kann“.

Die Sicht der deutschen Politik legte die Bundestagsabgeordnete und Obfrau des Menschenrechtsausschusses des Deutschen Bundestags, **Ute Granold**, in ihrem Vortrag „Die Antwort der Politik auf die weltweite Christenverfolgung“ dar. Sie verwies darauf, dass im Koalitionsvertrag der Bundesregierung die weltweite Religionsfreiheit im Allgemeinen und die Christenverfolgung im Besonderen, vor allem in den als gefährdet geltenden Ländern Nordkorea, Iran, Irak und Indien, als Handlungsfelder der internationalen Politik explizit festgehalten wurden. Der Menschenrechtsausschuss bereiste die genannten Länder mehrfach. Bei den Gesprächen mit den Kopten in Ägypten war zunächst immer nur die Rede von Diskriminierung, nicht aber von Verfolgung, so Granold. Und weiter: „Die Gespräche wurden vor Ort teils organisatorisch untergraben, man versuchte die Gespräche zu verhindern“. Wenn der Westen nachließe sein Augenmerk auf Ägypten zu richten, würde die Lage sich noch mehr zuspitzen. Nur wer Präsenz zeige, könne etwas ausrichten, meint die Sprecherin des Stephanuskreises des Deutschen Bundestags. Wichtig sei ihr vor allem, dass den Christen im Nahen Osten die Möglichkeit bleibe in ihrem Heimatland zu bleiben. Hierbei erfahre man enge Unterstützung der USA und auch seitens der katholischen Kirche nehme man die Problematik wieder enger in den Fokus des Handelns. Viel von dem, was getan werde, gelange in der Regel nicht in die Öffentlichkeit, so Granold. „Wir sind in vielen kleinen Schritten versucht zu helfen. Die Politik versucht viel durchzusetzen, aber mit der Stimme vieler Menschen ist es noch einfacher sich Gehör zu verschaffen.“



Die anschließend von **Gereon Geißler** moderierte Diskussionsrunde bot den Teilnehmern des Politischen Salons die Gelegenheit Fragen und Gesprächsbeiträge einzubringen.

Als Gesprächsimpuls an die Adresse Bischof Damians richtete der Moderator die Frage, ob die koptische Kirche

als Märtyrerkirche als Vorbild für das europäische Christentum dienen kann und wie sich die diesbezügliche Spiritualität im Glauben manifestiert. „Nach den Angriffen“, so Bischof Damian, „erfahren die Kopten eine größere Nähe zu Gott, sowohl untereinander, aber auch von Seiten anderer Religionen“. Zwar sei eine Gefahr vorhanden, aber ebenso viel Solidarität, Nächstenliebe und Respekt. Und der Bischof weiter: „Die besten Missionare für den christlichen Glauben sind die extremen Islamisten!“. Eine Allianz unter den Religionen sei wichtig, ebenso wichtig seien zudem Aufklärungskampagnen, die junge Menschen davor schützten nicht in die Fänge der Radikalen zu geraten.

Die Frage, ob man es in Ägypten mit einer Bedrohung einer salafistischen Minderheit gegenüber einer christlichen Minderheit zu tun hat, beantwortete Professor Ibrahim. Solange man sich den islamischen Gesetzen beuge, gäbe es meist keine Probleme, so seine Einschätzung. Die Salafisten machten schätzungsweise ein Drittel der ägyptischen Gesamtbevölkerung aus, die Muslimbrüder sogar die Hälfte: „In Ägypten sieht es demnach schlecht aus, wenn es bei den anstehenden Wahlen um die parlamentarische Vertretung der Kopten gehen wird“.

Luc Walpot äußerte seine Sichtweise bezüglich der Frage, ob die Gefahr eines Dominoeffekts in der Region bestehe. Er mahnte an, dass es zu einseitig sei, die Ursache der Probleme in den Ländern des Nahen Ostens einzig im Islam zu sehen: „Der Islam ist vielmehr meist nur das Ventil für den Frust über die eigene Lage und die Schwierigkeiten im Individuellen“. Vor allem die wirtschaftliche Schieflage in der Region, die stark sichtbaren Unterschiede zwischen Arm und Reich, die Bildungsmisere, die politische Katastrophe wegen der vorherrschenden Autokratie sowie die kulturelle Brachlandschaft, das Ausbluten der intellektuellen Substanz in den betreffenden Ländern, sind die Ursache des Problems. Die Demokratiebewegung in Ägypten sei sehr vielschichtig und es ergebe sich ein sehr disparates Bild. Walpot weiter: „Jedes der arabischen Länder hat eine andere `Freiheitsagenda`“.

Die Frage nach der Rechtfertigung des Baus von Moscheen in christlichen Ländern wie Deutschland angesichts der Unterdrückung von Christen in muslimischen Ländern beantwortete die Bundestagsabgeordnete Granold: „Das Unrecht, das andernorts geschieht, darf nicht zum Anlass genommen werden, dass bei uns in Deutschland keine anderen Religionen Platz haben. In der deutschen Verfassung ist die Religionsfreiheit garantiert“. Dies müsse aber auch, so Granold weiter, für Glaubensbrüder und -schwestern in anderen Ländern gelten. Dies gilt es durchzusetzen. Man dürfe nicht den Fehler machen sich auseinander dividieren zu lassen, denn oft sei es das erklärte Ziel, die christliche Einigkeit zu zerschlagen. Die Bundestagsabgeordnete mahnte abschließend an, nicht dem Irrtum zu erliegen man könne die Demokratie nach westlichem Vorbild in die Region transportieren.

Zur Rolle moderner Medien hielt der Journalist Walpot fest, dass der Faktor Internet für die Umbrüche im Nahen Osten ein Katalysator ist. Das Internet werde aber auch von der anderen, der radikalen Seite, intensiv genutzt, gab er zu bedenken. Insofern sei das Internet in der gegenwärtigen Situation Fluch und Segen zugleich, vor allem die theologischen Akademiker sind von der Entwicklung des Fernsehens und des Internets gleichsam überrollt, da sie hierin meist eine Verrohung der Sitten erkennen würden.